

Von der Skizze zum fertigen Bild



Ein paar kräftige Kohlestriche entwerfen das Zentrum des werdenden Gemäldes: den stämmigen Burschen, der das spielende Christuskind auf seinen Schultern trägt, der sich aber zugleich an seine Stütze, einen jungen Baumstamm klammern muss. Die beherrschende Diagonale, gebildet durch den Stamm, die Arme des Christophorus und die nach oben zeigende Hand des Kindes weist über den Bildrand hinaus. Dies öffnet unversehens den Weg zu einer stillen Zwiesprache, die Vorder- und Hintergründiges einbezieht und sich über Raum und Zeit hin ausweitet.



Was ist eine solche Skizze anderes als ein kleiner Arbeitsschritt auf dem Wege zur endgültigen Gestaltung dessen, das der Künstler schon lange bewusst oder unbewusst in sich trägt und das nun endgültig entbunden werden soll? Diesen tastenden Vorgang zu erkennen, dient ein Vergleich zwischen vorläufiger flüchtiger Skizze und Endgestalt.



Es sind ein paar Einzelheiten, die den Schritt von der Skizze zum fertigen Bild und damit auch die Absicht des Gestalters deutlich heraustreten lassen:

Das Kind auf der Schulter ist kleiner, ja federleicht geworden. Aus dem schwarzen Krauskopf wurde ein blonder, fast haarloser Säugling.

Das zarte pastellhafte Blau seines Mantels verströmt gegen das warme Rot des Überwurfs des Trägers, der das ganze Bild beherrscht.

Und doch! Die Faltung dieses Mantels verrät, wie schwer gebeugt sich dieser Mann einem unsichtbaren Gewicht entgegen stemmt.

Und was soll der so auffallende Griff der Kinderhand in die schwarze Haarsträhne des Starken? Ist das ein ängstliches Sichfesthalten? Ein neckisches Spiel? Oder

greift hier ein überlegener Reiter ein, der sein wildgewordenes Pferd mit starker Hand zügelt? Wird hier auf einmal aus leichter Spielerei ein harter Lebensernst?

Solche Fragen sind es, die aus dem leicht keuchenden Gesicht des Christophorus dem Beschauer entgegen blitzen. Was in der Skizze noch gar nicht bearbeitet war, wird jetzt zum Schlüsselpunkt des ganzen Bildes: die grossen Augen, die eine Mischung von Erstaunen, Überraschung und nicht zuletzt Erschrecken ausdrücken über die Wende, die die Begegnung mit diesem Kinde genommen hat. Sie scheinen zu fragen: Wohin ist es mit mir gekommen? Wie wird dieses Abenteuer nun weiter gehen?

1977: Zum 70. Geburtstag von Willy Fries würdigt Prof. theol. Christian Maurer mit einer Ansprache den Kunstmaler: ZWIESPRACHE MIT CHRISTOPHORUS

Quellenangabe:

WILLY FRIES Liber amicorum

Zum 70. Geburtstag. Herausgeber Dino Larese Amriswiler Bücherei 1977

Angaben zur Person

Prof. Dr. theol. Christian Maurer

1913 – 1992

1933-37 Theologiestudium in Zürich(u.a. bei Emil Brunner), Berlin und Basel (bei Karl Barth).

1937-51 Pfarrer in Beggingen

1951-54 Pfarrer in Fehraltorf

1954- Prof. Kirchliche Hochschule Bethel Bielefeld

1966-78 Prof. an der Theol. Universität Bern